

**Ruhr-Universität Bochum**

**Fakultät für Sozialwissenschaft**

**Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie**

**Seminar: Einführung in die Autoritarismusforschung (SS 25)**

**Dozent: Moritz Wullenkord**

**Verfasser: Norman Sprengel**

**Protokoll zur 8. Sitzung am 03.07.2025 – Deckers Theorie des sekundären Autoritarismus**

## **1. Einstieg und Rückblick**

Die achte Sitzung begann mit einer kurzen Rückmeldung zum Protokoll der Vorwoche, in dem insbesondere die Leipziger Autoritarismus-Studie (LAS) im Fokus stand. Dabei wurde nochmals auf die drei zentralen Merkmale des klassischen autoritären Charakters nach der Berkeley-Gruppe rekurriert:

- autoritäre Aggression,
- Konventionalismus,
- autoritäre Unterwürfigkeit.

Diese Komponenten wurden in ihrer psychodynamischen Struktur als Ausdruck eines sadomasochistischen Charakters gedeutet – symbolisiert durch das Bild: „Nach oben buckeln, nach unten treten“. Ausgehend davon wurde die Frage formuliert, inwiefern dieses klassische Konzept heute noch Gültigkeit besitzt, insbesondere unter den veränderten gesellschaftlichen und politischen Bedingungen.

Einleitend wurde außerdem die sogenannte Kontakthypothese von Gordon Allport als sozialpsychologischer Bezugspunkt der letzten Sitzung benannt. Die Hypothese – wonach intensiver und gleichwertiger Kontakt zwischen Gruppen Vorurteile abbauen kann – wurde bereits in der Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der LAS kritisch diskutiert.

## **2. Erste Lektüreindrücke: Deckers Text**

Im Zentrum der aktuellen Sitzung stand Oliver Deckers psychoanalytischer Beitrag „Prothetische Ergänzungen und narzisstische Plomben“ (2019). Die Diskussion begann mit einer Sammlung von Leseindrücken:

- Der Text wurde von vielen als gut lesbar empfunden, insbesondere im ersten Teil, in dem die theoretischen Grundlagen gelegt werden.
- Gleichzeitig wurde kritisiert, dass die Argumentation zum Ende hin zunehmend mit ideengeschichtlichen und religiösen Referenzen überladen wirke, was teilweise vom eigentlichen Punkt ablenke.
- Positiv hervorgehoben wurde die klare Struktur und die theoretisch fundierte, aber dennoch gut zugängliche Darstellung Deckers.

Intensiv diskutiert wurde die zentrale These, dass autoritäre Dispositionen auch ohne personalisierte Führerfiguren fortbestehen können. Die traditionelle Figur des „Führers“ wird dabei durch abstrakte Systeme wie den Kapitalismus oder die Wirtschaft ersetzt – ein Prozess, den Decker als „sekundären Autoritarismus“ beschreibt.

## **3. Sekundärer Autoritarismus: Kapitalismus als neue Autorität**

Decker argumentiert, dass sich die klassische autoritäre Struktur – Unterwerfung nach oben, Aggression nach unten – nicht aufgelöst, sondern lediglich verschoben hat. In Ermangelung personaler Autoritäten (wie sie etwa in der Weimarer Republik oder im Nationalsozialismus existierten), richten sich autoritäre Bedürfnisse heute zunehmend auf apersonale Systeme: die Wirtschaft, das Leistungsprinzip, die nationale Wettbewerbsfähigkeit.

Besprochen wurde in diesem Zusammenhang die These, dass die Autorität im Autoritarismus „austauschbar“ sei. Die Frage sei also weniger, ob es autoritäre Führer gibt, sondern ob es ein Bedürfnis nach autoritärer Bindung gibt – ein Wunsch nach einem starken Objekt der Identifikation. In Deutschland seien aktuell keine charismatischen, personalen Führerfiguren sichtbar, wie es sie in den USA mit Donald Trump gebe. Auch Figuren wie Merz oder Weidel wurden im Seminar nicht als autoritär wirkmächtig genug eingeschätzt, um dieses Bedürfnis vollständig zu binden.

Die autoritäre Identifikation erfolgt stattdessen über die Wirtschaft: Sie wird – mit Decker – zur „narzisstischen Plombe“, die eine Leerstelle kompensiert, die nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus entstanden ist. Die starke Wirtschaft wird als Symbol nationaler Leistungsfähigkeit und individueller Selbstverwirklichung verehrt. Kritik oder Abweichung hiervon – etwa durch Streiks, Migration oder das Bürgergeld – provozieren autoritäre Aggressionen.

#### **4. Psychoanalytische Fundierung und historische Kontextualisierung**

Decker stützt seine Argumentation auf psychoanalytische Konzepte, insbesondere auf Sigmund Freuds Theorie der Verinnerlichung gesellschaftlicher Normen durch autoritäre Vaterfiguren. Während früher die Identifikation mit dem „Führer“ oder dem „strafenden Vater“ dominierte, tritt heute die Wirtschaft als neue Instanz an diese Stelle. Der Verlust eines personalen Über-Ichs (des Führers) wurde nach 1945 nicht betrauert, sondern unmittelbar durch das kollektive Projekt des Wiederaufbaus und des Wirtschaftswunders ersetzt – eine Reaktion, die Decker mit dem Begriff der „narzisstischen Plombe“ beschreibt.

Die Nachkriegsgesellschaft habe sich nicht der Trauer um das verlorene Führerideal gestellt, sondern ein neues Objekt der Identifikation gesucht – und dieses in der Wirtschaft gefunden. So entstand eine gesellschaftliche Konstellation, die sowohl autoritäre Unterwerfung (unter Marktgesetze, Leistungslogik, Nation) als auch autoritäre Aggression (gegen als wirtschaftsschädlich empfundene Gruppen) reproduziert.

Das Beispiel der sozialen Medien wurde im Seminar aufgegriffen: Aussagen wie „Ich arbeite hart, während andere das System ausnutzen“ gelten als Ausdruck dieses autoritären Musters – sie verweisen auf die psychodynamische Struktur der autoritären Reinszenierung im Alltagsdiskurs.

#### **5. Fetischistische Transaktion und Trostlogik der Waren**

Ein weiterer, anspruchsvoller Aspekt des Textes betrifft Deckers Begriff der „fetischistischen Transaktion“. Aufbauend auf Freuds Theorie des Fetischismus und ergänzt durch postfreudianische Perspektiven, beschreibt Decker eine wechselseitige Beziehung: Die kapitalistische Gesellschaft bietet „Waren“ als Trostmittel für den erlittenen Mangel, während das Subjekt im Tausch narzisstische Aufwertung erfährt.

Diese Transaktion hat ihren Ursprung in frühkindlicher Entwicklung, wird aber im Kapitalismus kulturell überformt und strukturell reproduziert. Die Gesellschaft erscheint damit als System der permanenten Kompensation – mit der Ware als Fetischobjekt, das den Verlust des idealisierten Selbst (oder Führers) verdrängt und durch Konsum stabilisiert.

## **6. Reflexion und Perspektivwechsel**

Abschließend wurde im Seminar betont, dass sich autoritäre Strukturen auch in vermeintlich autoritätslosen Zeiten aufrechterhalten können. Die Diskussion schlug vor, die Perspektive zu ändern: Die entscheidende Frage sei nicht, ob es heute noch Autoritäten gebe, sondern ob Individuen weiterhin den Wunsch verspüren, sich unterzuordnen – sei es unter personaler oder apersonaler Form.

Diese Verschiebung – vom klassischen zum sekundären Autoritarismus – erklärt, warum autoritäre Dispositionen trotz demokratischer Gesellschaftsstruktur, pluraler Öffentlichkeit und Säkularisierung weiterhin wirkmächtig sind.

## **Literatur**

Decker, O. (2019): *Prothetische Ergänzungen und narzisstische Plomben – Zur Psychoanalyse der autoritären Dynamik*. In: *Swiss Archives of Neurology, Psychiatry and Psychotherapy*, 170.